

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Dreizehnter Jahrgang.

N^o. 77.

September.

1865.

Beobachtungen in Anhalt aus dem Jahre 1865.

Von

W. Pässler.

Das späte, frost- und schneereiche Frühjahr liess ein späteres Eintreffen der Wandervögel, liess Unregelmässigkeiten bezüglich des Frühjahrszuges der Vögel erwarten. Diese Erwartung hat sich nicht durchweg bestätigt, soweit wir es bei uns zu beobachten Gelegenheit hatten. Kibitze, Staare, Störche trafen zur gewöhnlichen Zeit in unserer Gegend ein, ja die Schwalben früher als ich bis jetzt habe beobachten können. Schon den 3. April ist ein Pärchen von *Hirundo rustica* auf dem Marktplatze zu Rosslau umhergeflogen. In Mühlstedt bemerkte ich mehrere schon am 10. April, während ich sie in frühern Jahren nicht vor dem 15., gewöhnlich erst den 19. und 20., ja im Jahre 1859 erst den 24. April als angekommen habe notiren können. Obgleich die Aprilsonne den starken Schneefall zu Ende des März geschmolzen und warme Luft uns gebracht hatte, kam doch der Gartenlaubvogel so spät auf seinem Brutplatze im hiesigen Pfarrgarten an, dass ich schon darauf verzichtet hatte, die mir so lieb gewordenen Vögelchen in meinem Garten zu sehen und mich an dem muntern, lebensfrohen Gesange ergötzen zu können. Da hörte ich am letzten Mai den Lockton und alsbald auch den Gesang des Männchens, und hat das Pärchen auch, wie in frühern Jahren, seine Jungen glücklich aufgebracht. Dagegen hörte ich *Phyll. trochilus* schon am 11. April, auch früher als sonst dessen Ankunft hier zu Lande gewöhnlich ist.

Ich will nun hier Einiges von dem, was ich in diesem Frühjahr zu beobachten Gelegenheit hatte, zur Mittheilung bringen.

Falco peregrinus hatte seinen, mir seit vielen Jahren bekann-

ten Brutplatz im Rosslauer Walde wieder eingenommen. Während in frühern Jahren durchschnittlich den 14. April der Horst mit der vollen Eierzahl gefunden wurde, war er in diesem Jahre den 21. noch leer, obwohl der Vogel vom Neste stob. Später hat das Pärchen glücklich Junge aus- und aufgebracht, da es in seinem Brutgeschäfte ausnahmsweise nicht gestört worden ist. In den Pakendorfer Fichten unweit Zerbst, einem nicht sehr ausgedehnten Feldholze, in welchem die Saatkrähen, deren Colonie im Jahre 1848 durch die Sonntagsschützen zerstört worden war, sich seit ungefähr 10 Jahren wieder angesiedelt haben, haben Zerbster Gymnasiasten die schönen Eier dieser in Anhalt nur einzeln brütenden Art erbeutet.

Falco palumbarius horstet alljährlich in dem nahen Spitzberger Forstreviere. Der Räuber hat meine Taubenflucht während des Winters sehr decimirt, und zuweilen sogleich im Garten seine Beute verzehrt. Von seiner Kühnheit und Leidenschaftlichkeit, dass er seine Sicherheit aufs Spiel setzte und der Gefahr, die mit dem Verfolgen seiner Beute verbunden war, nicht achtete, erlebte ich selbst ein eclatantes Beispiel. Ich befand mich in der Wohnstube meines Nachbars, als plötzlich eine meiner Tauben durch das Fenster fuhr, auf den Ofen sich setzte, dann zu Boden flog, und sich ruhig greifen liess. Trotzdem, dass Leute auf dem kleinen Hofe gewesen, hatte der Habicht das gejagte Wild bis zum Stubenfenster verfolgt, so dass diejenigen, welche die Jagd mit angesehen, zweifelhaft waren, ob die Taube oder der Habicht das Fenster zertrümmert habe. Als ich dem Förster Giesecke auf dem Spitzberge dieses Erlebniss mittheilte, rief er aus: „Das ist mein Habicht!“ und erzählte mir von diesem tollkühnen Räuber noch folgende Geschichten. Die Dienstmagd, welche auf dem Hofe der einsam im Walde gelegenen Försterei beschäftigt ist, hört die Hühner heftig schreien und sieht sie nach allen Seiten auseinander stieben. Unter einem Leiterwagen bemerkt sie den Habicht auf einem Huhn sitzen; sie ergreift einen Stock und schlägt auf den Vogel los, der nach einigen Streichen sich bequemt, von seinem Opfer zu lassen und das Weite zu suchen. Ein ander Mal befindet sich der Förster in seiner Wohnstube und sieht den Räuber, der ihm schon manches Huhn entführt, vor seinem Fenster vorüberschiessen und zur Erde niederstossen. Der Förster eilt durch die Hausflur nach dem Zimmer, in welchem sein Gewehrschrank sich befindet, ergreift eine geladene Flinte und öffnet die Haus-

thür. Da sitzt der Habicht auf einem Huhn und blickt ihn finster an, ohne von seiner Beute abzulassen. Jener will nicht zugleich mit dem Räuber das noch gesunde Huhn tödten und macht einen Umweg um die Gruppe. Da fliegt der Habicht auf, aber gerade auf die Fenster los, an welchen die Frau Förster mit ihrer Tochter steht. Der Förster darf den Schuss nicht wagen, der Habicht schwenkt pfeilschnell um das Haus, und — fort ist er! Kühnheit und Geistesgegenwart sind dem Kerl nicht abzusprechen. — Im Mai hat der Förster das Weibchen vom Horste geschossen. Das Männchen hat allein weiter gebrütet. Liebe zu seiner künftigen Nachkommenschaft ist diesem mordlustigen Vater zuzusprechen.

Pernis apivorus, der wiederum in einem kleinen Feldholze unweit Mühlstedt gehorstedet hat, ist mir entgangen, da sein Horst von den Krähenestern, deren nicht wenige in dessen Umkreise stehen, sich nicht durch Grösse und Bauart auszeichnete. Ich liess namentlich die grössten Krähenester absuchen; aber das rechte nicht. Und trotz der grössten Vorsicht, mit welcher ich stets das Revier betrat, sehe ich den Wespenfalken nie vom Horste abstreichen. Ende Juni bemerkte ich Alte und Junge.

Falco tinnunculus hat dieses Frühjahr in grösserer Anzahl in den oben erwähnten Pakendorfer Fichten unter den Saatkrähen, deren Nester benutzend, gehorstedet.

Circus cineraceus habe ich den 11. Mai am hohen Elbufer unweit Brambach mit einem Ei gefunden. Der Höhenzug ist dort von zahlreichen Quellen bewässert und morastig, mit Gesträuch, Schneideschilf und hohem Grase bewachsen. Dann schliesst sich eine schöne Auenwiese an, die an der Elbe mit Weidengebüsch umkränzt ist. An jenem hohen Ufer stand der circa 1 Fuss hohe, umfangreiche Horst, auf einer Unterlage von dünnen, trocknen Reis mit Wust und Waldstroh aufgeführt. Ich beraubte den Horst nicht und bin später nicht wieder hingekommen.

Caprimulgus europaeus den 7. Juni 2 Eier auf niedrigem abgestorbenen Moose ohne Vertiefung oder sonstige Unterlage, nur auf dem natürlichen Boden liegend. Junge Birken und kleine Tannen bilden die Umgebung.

Upupa epops den 27. April zuerst gehört, den 17. Juni sehe ich ausgeflogene Junge.

Jynx torquilla hörte ich den 17. April zum ersten Male. Den 12. Mai 4 Eier auf einer Kopfweide. Das Pärchen hatte also ausnahmsweise keine Höhle, sondern eine Vertiefung auf dem Kopfe

einer Weide gewählt. Die Eier lagen auf trocknen Weidenblättern, die wohl nicht von den Vögeln eingeführt waren.

Parus caudatus den 12. Mai Nest in einem Dornbusche mit 8 Eiern.

Picus viridis den 17. Mai 5 Eier.

P. major den 12. und 17. Mai 5 Eier.

P. medius den 27. April 2 Eier.

Cuculus canorus den 7. Juni 2 klare Eier in zwei Nestern der *Mot. alba*. Die Nester waren in aufgespeichertes Klafterholz eingebaut. Die Eier haben die gewöhnliche grünliche Zeichnung, rühren aber sicher von zwei verschiedenen Weibchen her, obwohl sie auf derselben Holzstrecke gefunden wurden. Hätte dasselbe Weibchen diese beiden Eier gelegt, so hätte das eine angebrütet sein müssen.

Lanius collurio. Ich habe wiederum Gelegenheit gehabt, die von Jahr zu Jahr sich verändernde Zeichnung dieser Würgereier an einem Pärchen, das jährlich in meinem Garten brütet, zu beobachten. Im Jahre 1864 sahen die Eier gelbgefleckt aus, im Jahre 1863 sahe ich grügelbe Flecke; in diesem Jahre waren sie gelbröthlich. Im nächsten Jahre erwarte ich nun rothgefleckte.

Muscicapa grisola. Ich hatte Gelegenheit die Geschicklichkeit zu bewundern, mit welchem ein Pärchen dieses Fliegenfängers sein Nest menschlichen Augen zu verbergen verstanden hat. Auf meinen Gängen durch den Garten sahe ich öfter, wenn ich unter einen am Wege stehenden Apfelbaum kam, den Fliegenfänger abfliegen, ohne ein Nest entdecken zu können. Erst als schon halbwüchsige Junge darin sassen, verriethen es mir die fütternden Vögel. Es war in die untersten, sich gabelnden Zweige des Baumes eingebaut, so dass der Rand über den Stamm nicht hervorragte und das Nest nur dann gesehen werden konnte, wenn man den Baum erstieg.

Pratincola rubetra beobachtete ich den 19. April auf dem Durchzuge auf der Wiese hinter dem Pfarrgarten. Den 12. Juni sah ich viele im Unterluge bei Rosslau auf einer Strecke, die mit jungen Eichenbüschen bewachsen ist, unweit der Elbe auf den ausgedehnten, ertragreichen Wiesen, die früher ein schöner Eichenwald gewesen sind. Trotz aller Mühe konnte ich kein Nest entdecken.

Ruticilla atra. Am 7. April bemerkte ich zum ersten Male das Männchen, als es auf meinem Stallgebäude sang. Schon den

folgenden Tag hatte sich das Weibchen ihm zugesellt. Das Pärchen wählte zum Brutplatze die Stelle, welche es schon vor zwei Jahren benutzt hatte: den Pfeiler unter dem Dache meines offenen Gartenhäuschens. Am Tage Johannis des Täufers legte es den Grund zur Wiege seiner Jungen: starke Halme und Stengel. Das Nest stand wohl 6 Tage fix und fertig, ehe das erste Ei gelegt wurde. Nachdem das Weibchen seine 5 Eier dem Neste anvertraut hatte, fing es zwar an zu brüten, aber keineswegs mit mütterlichem Eifer, sondern er sass in den ersten Tagen nur kurze Zeit auf dem Neste und war viel ausser Hause. Dabei war mir das Betragen des Männchens völlig unverständlich. Sass das Weibchen auf dem Neste, kam das Männchen herzugeflogen und fing, auf einer Sprosse des durchbrochenen Gitters in der Nähe des Nestes sitzend, mit seinem Frauchen, das doch seine Pflicht that, zu zanken an, bis es das Nest verliess und mit ihm davon flog. Diess Manöver dauerte volle 7 Tage. Erst dann brütete das Vögelchen fest, wurde von dem Männchen fleissig mit Futter versorgt und nicht weiter zum Verlassen des Nestes aufgefordert. Es brachte aber nur 4 Junge aus.

Die Jungen waren ausgeflogen und hatten unter Anleitung ihrer Eltern gelernt, sich selbst ihr Brot zu suchen; da machten die Vögel zur zweiten Brut Anstalt, und zwar füllte das Weibchen das bereits benutzte Nest mit Wolle und Haaren aus, und baute dann ein neues Nest auf das alte. Es legte wiederum 5 Eier und brütete alle 5 Eier aus. Als nun auch die Jungen der zweiten Brut ausgeflogen waren, da machten zuerst meine Söhne, dann ich selbst, eine ebenso liebliche wie interessante Beobachtung, welche meines Wissens bisher nur bei den Teichrohrhühnern und in Canarienhecken gemacht worden ist. Genug! Die Jungen der ersten Brut halfen ihren Eltern in der Aufziehung ihrer jüngern Geschwister. Mit rührender Zärtlichkeit und Emsigkeit trugen sie kleine Raupen, grosse Fliegen und Mücken in ihren Schnäbeln herbei und fütterten die Kleinen. Manchmal trug es sich zu, dass zwei zugleich nach den Futter verlangenden Jungen kamen. Dann wartete das eine, bis das andere seine Aetzung vollbracht hatte, und fütterte dann selbst. Als ich meinem zweiten Sohne, der, so lange er noch im Vaterhause war, stets mein treuer Begleiter auf meinen Excursionen gewesen und jetzt mir diese liebliche Familienscene zuerst mittheilte, meine Zweifel an der Richtigkeit seiner Beobachtung zu erkennen gab, antwortete er mir: es wäre

ihm das nichts Neues, er habe dieses Frühjahr schon zu beobachten Gelegenheit gehabt, dass junge Hänflinge der ersten Brut die der zweiten gefüttert; er habe zuweilen vier Futter herbeitragende Vögel zu gleicher Zeit gesehen.

Eines Tages kommt mein vierter Junge eilig auf mein Zimmer und theilt mir mit, dass in der Küche ein Vögelchen sich hören lasse; die Stimme komme aus dem Schornsteine. Ich gehe in die Küche. Im Kamine ruft ein junger Vögel. Als ich die Blechthür öffne, bemerke ich im Hintergrunde des russischen Rohres den Schreier und fange ein junges Hausrothschwänzchen. Ich trage es in den Garten, wo die andern waren, und als ich es fliegen liess, ward es von den Alten und ältern Geschwistern fröhlich willkommen geheissen. Nach wenigen Tagen haben wir ein zweites aus diesem Gefängnisse, in welchem es den Hungertod hätte erleiden müssen, befreiet.

Phyllopneuste trochilus den 21. April mit 6, in zwei Reihen geordneten Eiern. Das Nest stand in einem Weidenheger, hatte viel Erdmoos und wenig Halme und verwitterte Blätter und war mit Federn dick ausgekleidet.

Phyllopneuste sibilatrix. Schon im vorigen Jahre war mir der Gesang eines Waldlaubvogels aufgefallen, der sich durch melodische Töne von dem schwirrenden Gesange der Art auszeichnete. In diesem Jahre traf ich ihn wieder daselbst. Da sein Revier unweit Mühlstedt war, so ging ich öfter hin und suchte, als ich erst wusste, dass ein Pärchen beisammen war und wahrscheinlich dort nisten würde, das Weibchen beim Nestbau zu belauschen. Es gelang nicht. Von der Mitte des Mai an, da ich das Männchen meist allein hörte und sah, suchte ich nach dem Neste. Kleine Büsche von Rehheide (*Spartium scoparium*), welche an und in einer kesselartigen Vertiefung standen, wo erfahrungsmässig diese Art gern nistet, enthielten es nicht. Das ganze Terrain war ausserdem nur mit sehr kurzem Grase und Moos bedeckt, und ich hatte die Hoffnung, das Nest zu entdecken, schon aufgegeben, als ich am 25. Mai ohne Absicht durch das Revier ging und das Vögelchen unmittelbar vor meinen Füßen aufflog. Es stellte sich flügel-lahm, flatterte in meiner nächsten Nähe umher. Ich liess mich natürlich nicht verleiten, nach dem listigen Thierchen zu haschen; sondern suchte an dem Orte, von dem meine Schritte es aufgescheucht hatten, nach dem Neste. Hätte ich nicht das erste Auf-fliegen des Brutvogels bemerkt, so würde ich das Nest schwerlich

entdeckt haben. Denn der seitliche Eingang zum Neste befand sich unmittelbar über der Bodenfläche, das Nest war in die Erde eingebaut und keine Bodenerhöhung verrieth sein Dasein. Es bestand aus Stengeln und Moos mit vielen trocknen Birkenblättern untermischt, und war, wie alle Nester dieser Art, nur mit zarten Halmen ausgelegt. Die 5 Eier, von denen ich vier noch besitze, weichen von der gewöhnlichen Form ab. Sie sind sehr kurz und bauchig und die Flecke stehen um den grössten Querdurchmesser gehäuft, sind sonst sparsam über das Ei vertheilt.

Calamoherpe palustris den 12. Juni mit voller Eierzahl. Nur ein Nest, wahrscheinlich das eines jungen Pärchens, da das Ei auffallend klein war, barg erst 1 Ei. Der Standort desselben war merkwürdig. Auf dem Wege nach einem mit Nesseln und Schilf durchwachsenen Weidenbusche, wie sie diese Art zum Aufstellen ihrer Nester wählt, hemmte ein Nesselbusch (*Urtica dioica*) meine Schritte. Als ich den Busch mit dem Stocke auseinander biegelte, um hindurchzugehen, entdeckte ich das Nest, zwischen den Stengeln der Brennessel hängend, mit denen es jeder Windzug hin- und herbewegen musste.

Calamoherpe arundinacea hatte am 12. Juni noch keine Eier. Ich fand lauter leere Nester im Weidengebüsch und in Hopfenranken. Erst den 19. Juni hatte dieser Rohrsänger volle Eierzahl. An diesem Tage kam ich in einem Weidenwerder an eine Stelle, die mich an die Urwälder tropischer Gegenden, an die mit Lianen umwundenen Riesen des Waldes erinnerte. Eine Lichtung umgab die dünnen, wohl 30 Fuss hohen Stämme der Weide (*Salix fragilis*), bis in die Spitzen mit Hopfenranken umwunden. Ueberhaupt hatte das übergetretene Wasser der Elbe eine üppige Vegetation hervorgebracht. Am meisten bewunderte ich eine Kletterstaude (*Artium loppa*), deren Blätter Dimensionen hatten, wie sie mir bis dahin weder an einer inländischen, noch an einer exotischen Pflanze vorgekommen waren. Das grösste Blatt war 3 Leipziger Fuss weniger 1" lang, und die Breite stand im Verhältniss zu dieser Länge.

Nucifraga caryocatactes war im Spätherbste und Winter in unserer Gegend.

Oriolus galbula war den 7. Mai angekommen und hatte den 6. Juni 4 Eier. Nest so niedrig, dass es vom Boden mit der Hand zu erreichen war.

Motacilla sulphurea wurde in den letzten Tagen des März zu-

erst bemerkt. Das nahe Buchholz wird an seiner Ostseite von der munteren Rossel bespült. An der Buchholzmühle bildet dieselbe einen Teich und an der Stelle, wo sie wieder aus dem Teiche tritt, befindet sich eine Brücke mit Gestänge und Wehr. Auf einem Balken unter dieser Brücke wurde den 19. April, hinter alten Nestern versteckt, das Nest dieser, in unserm Flachlande sonst nicht heimischen Bachstelze mit 5 unbebrüteten Eiern entdeckt. Aeusserlich bestand es aus verwitterten Halmen, denen wenig Moos und Federn beigegeben waren. Das Hauptmaterial waren aber Ziegenhaare, die auch die innere Auskleidung bildeten. Die Eier sind graugelb gefleckt und ziehen sich Züge gehäufte Flecke rings um das Ei. — Zugleich bemerkte ich an der Brücke über die Rossel bei Mühlstedt ein Pärchen der Gebirgsbachstelzen, welches sich aber nach wenigen Tagen aus der Gegend verlor. Ende April sah ich eine einzelne an der breiten Brücke über die Rossel bei der grossen Mühle in Rosslau, welche Brücke sich sehr gut zum Nisten eignet, um so mehr, da der Nistplatz unzugänglich wäre, indem das Wasser der hier tiefen Rossel bis dicht unter der Brücke zu stehen pflegt.

Alauda arvensis den 24. April Nest mit 3 Eiern. Ich theile aus einem öffentlichen Blatte für die Leser unsers Journals eine interessante Geschichte mit, die von einer Feldlerchen-Familie erzählt wird, in Wahrheit aber mit Haubenlerchen sich zuge tragen haben dürfte. „Eine Seltenheit war vor Kurzem im Darmstädter Bahnhof der Main-Rheinbahn zu sehen. Gerade an der Stelle, an welcher zwei frequente Fahrgleise sich kreuzen, hatte ein Lerchenpaar sein Nest an einen Schienenast angebaut. Es waren bald in demselben 4 Eier vorhanden. Vögel und Nest nahmen das Interesse der Bahnbeamten in Anspruch. Sie bemerkten, dass bei jedem Zuge, der über dem Haupte des brütenden Vogels hinwegsauste, dieser sich niederduckte, bis die Waggons sämmtlich vorüber waren, und dann erst das Köpfchen wieder aufrichtete. Drei Eier wurden trotz Lärm und Gefahr ausgebrütet. Als eins der Jungen zum ersten Mal das Nest verliess, setzte es sich auf die Eisenbahnschiene. Die beiden Alten waren dabei zugegen. Da kam der Zug herangebraust. Die Eltern erkannten die Gefahr, welche ihrem Kinde drohete. Aber ihre Warnungsrufe und verzweifelten Locktöne wurden nicht verstanden. Der Zug kam immer näher; das Junge blieb auf der Schiene sitzen. Da, als die Gefahr den höchsten Grad erreicht hatte, flog

eins der Alten zum Jungen, packte es mit dem Schnabel an seinem Kopfbüschelchen und schleuderte es neben die Bahnlinie. Der Zug rollte im nächsten Augenblicke vorbei; das Junge war gerettet. Ein Bahnbeamter, welcher diesem Acte wunderbaren Instincts mit zugesehen hatte, wollte das Nest mit den Jungen der Gefahr nicht mehr ausgesetzt sein lassen. Er legte dasselbe mit den andern Jungen zur Seite der Bahnlinie in den Klee nieder, wobei die alten Lerchen, so zu sagen, auf dem Fusse folgten. Nun trillern Alte und Junge zusammen ihren Dankgesang in hoher Luft.“ — Was die Schlussbemerkung betrifft, so ist meine Meinung diese: Weder Alte noch Junge werden in der Luft umhertrillern; sondern ihre kurze Gesangstrophe auf der Fahrstrasse oder auf einem Dache sitzend hören lassen. Schwerlich wird ein Feldlerchenpaar auf die Idee kommen, die Wiege seiner Jungen an dem Schienenstrange eines lebhaften Bahnhofes aufzuschlagen. Die Haubenlerchen aber schliessen sich den Menschen mehr an, besuchen ihn des Winters auf seinem Gehöfte. Auf dem Köthenschen Bahnhof ist vor ungefähr 20 Jahren auch der Fall vorgekommen, dass Haubenlerchen ihr Nest an eine Bahnschiene angelehnt hatten.

Emberiza hortulana nimmt an Individuen immer mehr zu in unserer Gegend. In diesem Frühjahr hat sich auch ein Pärchen hinter meinem Garten angesiedelt. Dort ist ein kleines Ackerstück mit Hopfen angebaut. Auf einer der Hopfenstangen hatte das Männchen seinen Sitz und sang. In einem daneben stehenden Kleestücke stand das Nest. Ich entdeckte es aber erst, als die Alten ihre Jungen fütterten. In der Mitte des Juni flogen sie aus.

Fringilla coelebs fing um die Mitte des April an zu bauen, und zwar auf demselben Zweige eines Pflaumenbaumes in meinem Garten, auf welchen das Pärchen schon im vorigen Jahre gebauet hatte und durch einen nicht aufgeklärten Zufall zerstört und zum Verlassen der Eier gezwungen worden war. In diesem Jahre wurden die 5 Eier, die stets in zwei Reihen geordnet lagen, glücklich ausgebrütet und die Jungen aufgezogen. Das zweite Nest wurde Ende Mai unweit des ersten angelegt.

Charadrius minor den 7. Juni 4 Nester mit voller Eierzahl. Ich entnahm zweien je ein Ei, dessen Untersuchung ein schon weit vorgeschrittenes Brutstadium ergab. Als ich nach Verlauf von 10 Tagen die Nester wieder untersuchte, ergab sich, dass

jene beiden, trotzdem die Jungen in wenigen Tagen würden ausgeschlüpft sein, in Folge des Vermissens des einen Eies von ihren Besitzern verlassen waren.

Anas boschas den 22. April Nest mit 10, regelmässig in 3 Reihen geordneten Eiern. Von welchem Orte man auch ein Ei entfernt haben würde, man würde eine Störung der schönen Ordnung hervorgebracht haben.

Ich habe schon öfter in diesen Blättern auf diese Reihenlage der Eier im Neste aufmerksam gemacht, aber noch nicht gelesen, dass auch Andere dieses Gesetz bei den mehr als 4 Eier legenden Vögeln beobachtet haben. Es würde mich freuen, wenn die Oologen darauf achteten und meine desfallsige Beobachtung bestätigten.

Mühlstedt in Anhalt, im August 1865.

Die Tauben des Münsterlandes.

Von

Dr. Altum.

Derjenige, welcher mehrere Decennien hindurch eine und dieselbe Gegend auf ihr Vogelleben zu durchforschen bemüht ist, wird fast bei jeder, auch der bekanntesten Gruppe, auf einzelne Thatsachen stossen, welche auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdienen. Ueber unsere Bachstelzen habe ich bereits derartige Beobachtungen unserm Journal für Ornithologie anvertraut, jetzt mögen einige über unsere Tauben folgen.

1. Die Ringeltaube (*Columba palumbus*).

Dass diese Species mit der Turteltaube hier bei uns, wie fast überall in Deutschland, in Gegenden, welche reich an Gehölzen sind, häufig auftritt, dass sie zu den allerbekanntesten Vögeln gehört, ist wohl selbstverständlich. Doch finde ich in alten, sehr zuverlässigen Manuscripten, dass sie am Ende des vorigen Jahrhunderts selten, in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts hingegen sehr gemein gewesen sei, allein von da bis in die dreissiger Jahre an Anzahl sehr abgenommen habe. Der Grund dieses verschiedenen Auftretens ist mir unbekannt. Jetst beherbergt jedes grössere Gehölz ein oder anderes Paar. Man sieht sie hier zu jeder Jahreszeit, Ende September schon in kleinen, im Winter, namentlich im Februar und März, häufig in grossen Schaaren ver-